

Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge
 Auge-Spezialist.
 Zimmer 4243
 Hedde Gebäude. Grand Island

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

„Ihm. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.“

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY
 P. A. DENNON Prop.
 Grand Island, Nebraska.

Kraft für Schwache Männer!
 Endlich sicherer Erfolg.

Wünschen Sie neue Lebensfreude und strotzende kräftige Gesundheit, anstatt nervöser Schwäche, verzweiger Mannestrast, Erschöpfung oder Straubheit, so schreiben Sie mir sofort in bester Bekantheit, und ich werde Ihnen das beste Mittel schicken, für die Sie mir selbstens dankbar sein werden. Schreiben Sie mir, wenn ich habe nichts zu verkaufen. **Wesley**

Ed. A. Heintzmann
 328 Monroe St. HOBOKEN, N. J.

A. C. MAYER
 Deutscher Advokat
 Dolmetscher
 Vollmachten, Testamente
 Grand Island, Nebraska
 Bezahlt den Anzeiger, nur \$1.25

GEDDES & CO.
 Zeichenblätter,
 315-317 West Dritte Straße. Telephon:
 124 ober Nacht, 214 5901
 First-Ambulanz.
 J. A. Livingston, Begr.-Direktor

W. H. Thomson
 Advokat und Notar
 Praktiziert in allen Gerichten
 Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Dr. Oscar H. Mayer
 Deutscher Zahnarzt
 Hedde Gebäude Phone 2 51

Verkauft J. H. Meyers
 Platideutscher Zahnarzt
 Dolan Gebäude. Grand Island.

Bezahlt eure Zeitung indem Ihr uns \$1.25 zuschickt.

Theo. P. Boehm
 Farm-Maschinen
 Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Öffentlicher Notar
 Wir sprechen deutsch
 Office im Melcher-Gebäude
 Zone 2, Neb 571
 Grand Island, Nebraska

Dr. A. N. Farnsworth,
 Arzt und Wundarzt,
 Office im Independent Gebäude.
 Bezahlt eure Zeitung!

Glocken unter dem Wasser.

Roman von Kurt Edberg.

(10. Fortsetzung.)

„Oh nein“, jagte sie lachend, obwohl sie kühl bleiben wollte, „das hat er für seine Charakterlosigkeit gar nicht verdient. Selbst die Legende ist gerecht. Er kann seinen Durst nicht bezwingen; er trinkt aus einem Zauberkessel, und seine Tatkräftigkeit schwindet. Er sinkt hin und schlummert ein. — Sie lachen doch nicht?“

„Das geht einem jeden mal so“, sagte Otto ernst. „Was wird nun, wenn er aufwacht?“

„Aufwacht? ... Ich denke, Sie kennen die Legende?“

„Den Schluß habe ich vergessen.“

„Der Held wacht niemals wieder auf, er stirbt und schläft für Ewigkeiten. Nur zuweilen beim Sturmgebraus fährt er auf und greift träumend nach dem Schwert, als wollte er noch kämpfen.“ Sie blieb unter dem Eindruck der alten Sage einen Moment sinnend stehen.

Er aber beugte sich mit leichtem Spott zu ihr hin. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein. Ihr Held Harald ist 'ne Euse.“

Wanda versteinerte sich vor Verblüffung. „Wie?“ starrte sie ihn an.

„Es kann sich einer schon im Eiferreigen verfangen; — aber rausgehau'n muß er sich wieder können.“

Jetzt endlich drängte sich Kolf durch den Schwall der Gäste.

„Nun, gnädiges Fräulein, wie gefällt Ihnen mein Wald- und Feld-Bruder? Besser als ich?“ Er schlug Otto kordial auf den Rücken. „Ja, ja, er hat viel vor mir voraus. Und nun sollten Sie'n erst mal innerlich kennen! 'n großartiger Mensch! Leider nur dritter Bruder. Rein bishchen Rammon! Schade! Was, Harald? Aber stolz bin ich auf ihn.“

„Sie haben noch einen Bruder?“ fragte Wanda, um auch zu Kolf etwas zu sagen.

„Jawohl, Ottos Zwilling. Am selben Tage und in derselben Stunde geboren wie er.“

Wanda blidete verblüfft mit einem zum andern. Otto sah mit tomschem Griffe Kolf am Kopftragen und zerrte ihn in eine stille Ecke. „Hör mal, Dider“, sagte er nicht ohne Bestimmtheit, „wenn du so weiter machst, dann schreibst man uns heute auf den Rücken: die Narren von Richardsdorf.“

„Ach“, seufzte Kolf aus voller Seele, „ich war ja nur so sehr vergnügt. Du, Otto, das Leben ist doch wie'n Appelbaum! Wenn man eben denkt, da is'n schöner — denn mit einem Male winkt einem ein noch viel schönerer zu. Willst'n sein, meinen letzten Appel? — Da.“ Er zeigte verschrien auf Trudchen. „Is das nicht ein himmlisches Ding? So was Lustiges, Appetitliches. Du, wenn die mit gut ist, dann stößt Frau Lederjahn!“

Otto hatte mehr als ein Jahr gebraucht, um seinen Liebestummer zu vergessen, und Kolf machte es in einer Stunde schmerzlos ab. „Glücklicher Dider!“

„Weshalb ich dich übrigens aufsuchte“, sagte Kolf nach einer Weile. — „Hastings ist hier. Also alle deine Wünsche erfüllt.“

Otto fuhr unwillkürlich zusammen. „Das verdirbt mir den ganzen Abend. Mit dem Manne an einem Tisch.“

„Nein, er sitzt an einem andern Tisch. Ich habe mich in deinem Interesse erkundigt.“

„Zu dumm. Hier kann ich den Mann doch nicht stellen — und wenn er mich sieht, nimmt er Reißaus.“

„I wo, Otto! hab' ich dich doch nicht mal erkannt. Und dann — durch Freiheit tannt du'n am besten düpiieren. Geh' auf ihn zu und stell' dich als meinen jüngsten Bruder vor. Dann hältst'n durch Liebesswürdigkeit fest, freundst dich mit ihm an, laßt'n noch dem Balle in ein Café ein, und da geht dann die moralische Keile vor sich.“

„Wofür hältst du mich?“

„Na also dann nur so lange, daß ich für Detektivs forgen kann.“

im Gespräch mit Minnie stehen, um die wiederum sämtliche Misses Alencourts herumfanden, da sich noch niemand an sie herantraute. Jetzt schwenkte Kolf um Hastings herum und stand Minnie gerade gegenüber.

„Gestatten gnädige Frau... mein jüngster Bruder Harald.“

Otto hatte Minnie zuvor nicht gesehen, da George sie gedekt hatte. Jetzt fuhr er zurück, oder er glaubte es zu tun; aber im nächsten Moment zügelte ihn eine instinktive Selbstbeherrschung. Er verneigte sich formvoll und kalt. Seine Gesichtszüge waren streng; um den Mund lag ein eisiger Zug. Dazu der kurze Vollbart, den er damals nicht getragen.

Minnie zuckte tatsächlich etwas zusammen.

„Mr. Hastings... mein Bruder Harald.“ Kolf ließ mit Absicht diesmal das Beiwort „jüngster“ fort, damit es nicht zu abfällig klang.

Eine Blutwelle schoß für einen Moment in Ottos Gesicht.

Georges Schultern strafften sich für einen ebenso kurzen Augenblick; es war doch ein kleiner Schred. ... ein kleiner heftiger Schred. Jetzt war er schon wieder vorüber. Keine Beforgnis! Das war ja wirklich nicht der Majoratsherr! Der Majorats herr — er entsann sich noch sehr genau — hieß Otto, und nicht Harald. Und trug auch keinen Bart. Nun, den konnte man sich ja haben lassen.

Er schloß einen scharfen, prüfenden Blick auf das Antlitz Ottos; aber dieser hielt den Blick mannhaft aus.

Georg streckte, wohl das erste Mal in seinem Leben überlistet, seinem Erzfeinde arglos die Hand entgegen.

Hastings umschloß die etwas nonchalant dargeordnete Rechte sehr kräftig; nicht weil er es gut meinte, sondern weil er durch den Handstreich hindurch tastete, ob da nicht unter dem feinen Leder noch etwa der feudale Brillantring lag, den der Besitzer von Richardsdorf zu tragen pflegte. Nein, er fühlte weder den Brillantring, noch seinen Nachbarn, mit dem Otto zu siegeln pflegte. Von seinem Vorgehen fiel ein Alp. Das letzte Stäubchen von Argwohn verfloß. Er gab Ottos Hand frei.

„Oh Mr. Hastings, I don't feel well“, sagte Minnie in diesem Augenblicke und glitt fort. Wie sonderbar! dachte George. Da muß irgend etwas sein. Aber nachdenken wollte er nicht. Sein Verdacht wurde wieder reg. Wenn es nun doch der Majoratsherr war. ... Ja, — schaden tat ihm eine solche Begegnung nicht; er war gewappnet gegen alles, sonst hätte er sich nicht durch Minnies Heirat verlassen lassen dürfen, seine Maschinen in derselben Stadt, wo Kolf sich befand, zu betreiben. Daß er ihn mit Minnie zusammengebracht, das wußte jener ja nicht; und die Wechsel des Baron Harald in Sidney. ... die behuldlichen ihn, Hastings, doch nicht des Wunders. Girant kann jeder sein. ... Was weiter!

Man sagt, der Mörder könnte nicht vom Platz seiner dunklen Tat los. Aus demselben psychologischen Nothstande ist jetzt George zu Otto ziehen. Mit einer gelassenen Bewegung schob er sich an seine Seite. Schulter an Schulter lehnten sie nebeneinander gegen die Wand.

„Dienen Sie auch dem Staat?“ fragte Hastings mit laßiger Kopfbewegung, während er jedes Fältchen in Ottos Gesicht nochmals musterte.

Mit dem Ausdruck eifrigsten Hochmutes hob Otto den Kopf zur höchsten Höhe, hing Georges Blick mit kaltem Auge auf und entgegnete: „Nein, ich lebe auf Richardsdorf und verwalte meinem älteren Bruder das Gut.“

Der Tee wurde gereicht. George bot erst Otto an und versah sich dann selber.

„Hier in der Gegend?“ fragte er mit tüdlicher Harmlosigkeit.

„Nein, in der Provinz Preußen.“

„So... Sie wollten Herrn Kolf hier mal besuchen?“ tat George den nächsten Schachzug.

„Ich wollte mir die landwirtschaftliche Ausstellung in Köln ansehen, und kam hier durch.“

„Haben Sie Freude an Geselligkeit?“

„Nein. Eine Lortprekmaschine ist mir lieber. Ich bin darin sehr verschieden von meinen Brüdern. Morgen reise ich nach Köln weiter.“

„Da gelangen Sie dann zu Ihren Maschinen und Ihrem Vergnügen. Und Ihr Herr Bruder befragt die Landwirtschaft unterdessen?“

„Nein. Mich vertritt der zweite Inspektor. Mein Bruder reist zurzeit. Er schwimmt momentan auf hoher See.“

„Liebt er die Seereisen?“

Wand gepiecht hote, an der du so arglos stehst.

Der Staatsanwalt Bretmer ging mit Oberleutnant Holzel an ihnen vorüber.

„Sagen Sie lieber, der Typus des großen Heren an, die an der Wand lehnen. Dieselbe Größe und doch so verschieden. Nie ist mir der Unterschied des deutschen und des amerikanischen Typus so aufgefallen.“

„Sagen Sie lieber, der Typus des Schönen und des Häßlichen. Sie sehen übrigens aus, als ob sie sich Grobheiten sagten.“

Kolf hatte sich wieder zu seiner Eltern gefunden, zu der mit dem Hedenrofenranz. Sie lücherte gerade mit Köschen.

„Gnädiges Fräulein“, jagte er und schmunzelte sie an, „ich bat Sie um den ersten Walzer.“ Bitte, geben Sie mir auch noch den Kottillon.“

„Auch noch das Soupe?“ Sie betam einen kleinen Stoß von Köschen, weil sie zu frei voring.

„Sie sind begaubernd, gnädiges Fräulein!“ rief Kolf begeistert.

„Da hast du's Trübe“, flüsterte Köschen. „Macht man Avancen, gleich wird einer frech.“

Trudchen nahm die Freiheit aber gar nicht übel, sondern wandelte selig an Kolf's Arm dahin.

Der Tanz sollte beginnen. Bergen stand vor der Musik, um das Zeiden zu geben. Da tauchte Harv vor ihm auf und streckte die kleine Hand gegen ihn aus.

„Von Wanda.“ Er quetschte ihm etwas in die Rechte. „Dringend!“

Oswald holte das Päckchen, was er in die Tasche stecken wollte, wieder hervor. Er wollte Max noch etwas fragen; aber Max war weg. Vorsichtig widerte er es auseinander. — Eine Kartmoisinbörse! Wie vielsagen! Und etwas darin, das fühlte er. Er schob hastig wie Ringe beiseite und griff hinein. ... Ah, ein zusammengefaltetes Blättchen. Eine Widmung! Das Blatt flog auseinander. Er las:

Das größte Glück soll ja die Liebe sein.

Stehst du die Wahrheit der Behauptung ein?

Wenn ja... dann will es mir am besten scheinen.

Wenn wir in treuer Liebe uns vereinen.

Sie mit ein Zeichen. Eine zum Entschluß!

Das schönste Zeichen ist und bleibt der Kuß.

Einem Moment ward er zur Salzfäule. Dann erglühte er purpurn. Ihm schwindelte. Und in diesem momentanen Gedankenwirrwarr war ihm zumute wie jemand, der ein Zehntel Lotterielos spielt, und auf dieses Zehntel den Gewinn von Millionen empfängt. Er vermochte es nicht zu fassen. Das! Das Blatt in seiner Hand zitterte, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, daß er keinen einzelnen mehr erkennen konnte. ... Aber er starrte und starrte darauf, und vergaß ganz, daß sechzig Paare auf den ersten Walzer warteten. Die Musikanten hielten den Bogen spielbereit und schielten zu ihm hin; der Dirigent schmunzelte. Dies Wächeln fing er auf. „Anfangen!“ dröhnte er und stürzte fort. Die Bogen rührten sich. Mit stürmische Hast eilte er zu Wanda, die im Geräusch mit Horst stand und zog sie mit einer jähen Eiferjudt von ihm fort. Kühn, fast inbrünstig schlang er den Arm um sie, und dahin slog er mit ihr, ihnen nach die bunte, leuchtende Welle der übrigen sich wiegenden Tänzer und Tänzerinnen.

Horst schaute ihnen schweigend nach; mehr als gedankt. Wohl. Aus Oswalds Bewegungen las er eine fiebernde Glut, und aus den ihren das leichte, unbewußte sich Anschmiegen gräßlicher Unbefangenheit. Immer jauchzender trugen die Melodien das Paar dahin. Während alle anderen Paare bereits austrubten, slog Oswald noch immer mit Wanda durch den Saal. Es schien, als habe er das Maß für Zeit und Leistung verloren. Oswald selbst fühlte, es war etwas Wildes in ihm entzündet durch den jähen Liebergang vom Unbewußten in das Stadium seiner Glut; er fühlte, mit jedem Moment, das er das Mädchen im Arm hielt, loderte die Flamme stärker. Und doch wollte er sie nicht lassen; er wollte sie im Arm halten bis in die Ewigkeit.

Plötzlich hörte er sich anrufen. Er hielt ein. Wanda sank auf den nächsten Stuhl. Sie rang nach Atem.

„Was machst du nur?“ flüsterte Horst Oswald zu. „Eine junge Dame ist doch kein Feldsoldat! Bist du bist du mit ihr durch den Saal gejagt! Geradezu unglücklich!“ Er legte sorgsam einen Chinesischal um Wandas Schultern.

„Ein Glas Wasser.“ bat Wanda mit trocknen Lippen.

„Der Held Harald berauschte sich am Zauberkessel der Waldfeen...“

Damit nahm er das Glas und goß es in einem Zuge hinunter, zum Staunen und zur Verblüffung der beiden Offiziere. Dann wendete er sich entschuldigend an Wanda. „In kritischen Momenten gilt die Tat. Ließ man Sie das Wasser trinken, so konnte — wie beim Held Harald — der eine Schluß der Anlaß eines ewigen Dauerschlafes sein. Aber eine Tasse Tee werde ich Ihnen sofort besorgen.“

„Etwas merkwürdig“, betonte Oswald.

Horst hatte einen roten Kopf bekommen. Man sah ihm an, daß es in ihm gährte. Das mußte zum Austrag kommen.

Otto erledigte die Sache aber auf eine sehr liebenswürdige Weise. Er reichte Oswald die Tasse Tee mit den Worten: „l'honneur a vous“, und wies auf Wanda hin.

„Wer gutzumachen versteht, darf led sein“, murrte Horst verfohnt.

„Ich war nur vorsichtig“, entgegnete Otto nachdrücklich und schlennderte langsam ins Nebenzimmer.

Wanda schlüpfte mit Behagen den warmen Tee. Horst stand hinter ihrem Stuhle, und Oswald ärgerte sich, daß er da stehen blieb und sich nicht von der Stelle rührte. Es war das erste Mal, daß er ein häßliches Gesicht gegen Horst empfand.

„Rausch du nicht, Horst?“ fragte er, der so gern ein intimeres Wort mit Wanda getauscht hätte.

„Nachher.“

Wanda hatte die Tasse geleert. Horst nahm sie ihr ab und stellte sie beiseite. Diesen Augenblick benutzte Oswald.

„Sie haben mich hoch beglückt!“

„Ja? Haben Sie erhalten?“

„Ja“ dankte Ihnen von ganzem Herzen.“ Er schaute ihr tief in die Augen und legte seine Hand mit leisem Druck auf die ihre.

Wanda erschrak tief in sich hinein. Was hieß das? Was sollte diese Vertraulichkeit? Die Börse? Ein Bielliebeshengesicht konnte er sich doch nimmermehr als Aufforderung zu solcher Freiheit auslegen. Und um etwaige Mißverständnisse gleich im Reime zu erlösen, fragte sie mit Ueberwindung weiter:

„Haben Sie auch gelesen?“

„Ja... ich habe gelesen...“

„Herzgot! was war das für ein Ton? — Dieser Ton trieb ihr das Blut ins Gesicht. War er berauscht? Und wie er sie ansah! So sicher und triumphierend! Diese Augen brachten sie außer Fassung. Im Gefühl größter Hilflosigkeit sah sie sich nach irgendeiner Unterbrechung von außen her um. Und wiederum war es Otto, der ihr zu Hilfe kam. Er hatte seinen Rundgang durch das Nebenzimmer beendet und begegnete ihrem Blidze. Ob er ihn verstand? Jedenfalls trat er vor sie, verneigte sich und bat um eine Extratur. Sie sprach mit einer Hast auf, die ihn beglückte. Er nahm sie mit beruhigender Sicherheit in seinen Arm, und dahin glitten sie, wie auf einem stillen Wasserpiegel bei Mondesglanz. Innerlich erquidete lehrte sie zu Oswald zurück.

Oswald tat endlich die peinliche Frage, die ihm die ganze Zeit auf der Seele gebrannt hatte.

„Verzeihen, gnädiges Fräulein, haben Sie die Reime selbst verfaßt?“

„Ja, natürlich“, lächelte Wanda sonderbar bekommen. „Ist etwa ein metrischer Fehler darin?“

Er starrte sie an wie eine Sphing, die lächeln kann und zugleich vernichten. Spricht so die Liebe? Spricht so die Leidenschaft? Er sprach auf und winkte der Musik ab. Noch einige gehegte Takte... Ehe er Wanda seinen Arm bieten konnte, um sie ins Nebenzimmer zu führen, trat Otto zu ihr und verneigte sich gegen sie:

„Die Polka, gnädiges Fräulein.“

Für Oswald bedeutete dies den Abschluß der wirren Herzenszüge. Der Balltrübel erschien ihm wie Festschüttelarm. Im Saal war eine bedrückende Hitze, Geschwäß und Lachen, was ihm auf die Nerven gng. Er brauchte Einfachheit und Kühle. Langsam suchte er den Balkon auf, der nach dem Garten lag und den er vom Flur aus erreichte. Die Nacht wehte ihm kalt entgegen. Am Himmel stand der Mond klar, ruhig und wellferr. Sein Licht griff silbern in das rote Laub des wilden Weines, welches wie die letzten Fegen herbstlichen Naturpunctes an der schmiedeeisernen Balkonumrandung hing. Aus der Erde löste sich schwerer Nebel, troch höher, höher — sichtbar wie ein Leidentuch, das immer bester ist jenseits der Freude. Oswald starrte ohne Gedanken auf den bläulich schimmernden Ton, mit dem der Mond den Nebel überhauchte. In ihm die Flamme... Und vor ihm das Sterben der Natur. Er hörte es drinnen wieder siedeln. Sie tanzte da mit einem andern, und ihm hatte sie sich doch an die Brust geworfen... Zu trach alle Übergänge, zu trach... Er zog sein Taschentuch hervor und drückte es mehrmals gegen die feuchte Stirn.

Wfo das war das Glück! — Wie fand er nur den Zusammenhang! Wie hatte dieses zurückhaltende Mäd-

chen nur den Mut gefunden zu dieser starken — er wollte es nicht so nennen, aber er konnte nicht anders — zu dieser starken Avance! Und doch... So etwas kam vor. Die Flut des Lebens wirft leider genug Seeung aus. Sie liebte ihn. Sie mußte ihn ja lieben. Er war nur blind gewesen. Sie mußte ihm erst sagen: „Kommi!“

Und die Reime... Diese häßlichen ungeschickten Reime... Es kann eben nicht jeder dichten. Nein, die Reime ersicherten für ihn nicht. Für ihn ersicherte nur die aus den Reimen sprechende Empfindung.

Wieder trocknete er sich die feuchte Stirn. Die nächtliche Stille brachte die wilde Aufregung in ihm nicht zum Schweigen.

Da — in der Balkontür, ein blondes Köpfchen, mit zwei dicken Bergigmeinnichtsträhnen über den Ohren.

„Ah, hier sind Sie, Herr Leutnant? — Schwärmen Sie den Mond an? Der Ontel sucht Sie. Uebrigens... Sie werden sich hier 'nen tüchtigen Schnupfen holen. Es ist höchlich herblich — und der kalte Nebel — es war Köschen.“

„Mein gnädiges Fräulein“, beehrte Oswald sich zu sagen und trat hastig ins Haus zurück. „Es war so überheiß im Saal!“

„Herzgot! Sie haben wohl gar Fieber?“ Sie sah ihm besorgt ins Gesicht. „Zeigen Sie mal Ihren Puls her.“ Und da Oswald zögerte: „Keine Angst. Ich werde später mal Samaritiner; natürlich erst, wenn ich nicht mehr tanze.“ Sie schloß seine Hand. „Puls geht'n bishchen wild. Wie kann man aber auch so rasen!“

Sie nahen sich der Tür. Einige Musikanten hatten ihre grüne Hede verlassen und erquideten sich am braunen Saft des Sambrianus.

„Polka!“ rief Oswald dem Dirigenten zu.

Köschen lachte hell auf. „Polka! Köstlich! Die ist vorüber!“

Oswald fiel der Mann im Märchen ein, der eine Nacht zu schlafen verneimt hatte und als er aufwachte, waren es 100 Jahre gewesen.

„Wie kann ich das gut machen, gnädiges Fräulein!“ rief er bestürzt aus.

„Das ist nicht schwer“, lächelte Köschen. „Ich habe das Souper noch frei, und ich weiß vom Ontel, daß Sie noch keine Dame haben.“ Sie reichte ihm ihre Tanzkarte. „Und nun noch eins, Herr Leutnant“, fuhr sie fort, indem er seinen Namen trigelte; „wenn ich kein Kottillonbuteit kriegen sollte — nicht wahr, dann bringen Sie als Arrangement mir eins. Damit's nicht aussieht, als ob.“ „Als ob“ — ist immer so peinlich.

Oswald nickte lächelnd.

„Ich bringe Ihnen zwei“, sagte er väterlich. „Auf einmal; „als ob“ es eins wäre.“

Sie drückte dankbar seinen Arm. „Sie sind aber wirklich zu rührend!“

Der Oberst kam auf Oswald zu. „Liebster Bergen, der jüngste Zuvvelenländer Alencourt ist noch nicht zur Francaise engagiert.“

Oswald verabschiedete sich und schleppte den kleinen Henschel zu der langen Amerikanerin hin.

Wanda sah mit Otto auf dem kleinen Divan in ihrem Zimmer und plauderte mit ihm.

„Dies ist Ihr Serail“, sagte er und sah sich aufmerksam um.

„Woraus schließen Sie das?“

„Aus dem Einklang der zwischen Ihnen und dieser anmutenden Umgebung besteht. Die freundliche Ordnung und die blühenden Geranien, von denen Sie eine im Gürtel tragen. Wie hübsch sich übrigens der Geranium hier entfaltet. Er hat viel Sonne.“

„S'irren, das Zimmer liegt nach Norden.“

„Wo die Tochter des Hauses wohnt, ist immer Sonne.“

Wanda zog zerstreut die Blüte aus ihrem Gürtel und drehte sie zwischen den Fingern. Ein Blütchen knidte ab und fiel zur Erde. Er hob es auf.

„Es wäre schade“, murrte er, „wenn sie zertritten würde!“ Damit steckte er sie in das Knopfloch seiner Rabatte.

Oswald sah herein und sah die Blume auf dem schwarzen Tuche leuchten. Mit schelem Seitenblid auf Otto bot er Wanda den Arm.

„Ihre Frau Mutter fragte jochen nach Ihnen, gnädiges Fräulein.“ Damit küßte er sie zur Oberseite.

Otto blieb gedankenvoll sitzen. Hatte der Adjutant schon irgendein Anrecht auf das Köschen. Melanie kam ihrer Tochter schon auf halbem Wege entgegen und nahm sie so leicht etwas beiseite.

Fortsetzung folgt auf der 3. Seite

JULIUS HANSEN
 Pferdegeschirre, Sattel, Zäume, Peitschen, u. s. w.
 Reparaturen eine Spezialität.
 311 W. 2te St. Grand Island